

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 34.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 26. September 1913.

Nummer 7.

Eine Epistel an unsere Geschäftswelt.

Niemand kann leugnen und sich der Ansicht verschließen, daß unser schönes Städtchen Grand Island nicht nur dem allgemeinen Fortschritt huldigt, sondern auch auf fortschrittlicher Bahn begriffen ist und bereits weit über sein früheres Weichbild hinauswuchs, ein Beweis des Zudrängens auswärtiger wünschenswerther Elemente, trotz der verhältnismäßig schwachen, noch in den Kinderschuhen sich befindlichen Industrie, deren Schwäche jedoch mehr oder weniger aufgewogen wird durch den intensiven Verkehr der landwirtschaftlichen Bevölkerung der Umgebung. Freilich hängt die zukünftige Entwicklung der Stadt zweifellos von ihrem künftigen Industrieleben ab, wie dies überall der Fall ist, denn Industrien bedingen Bevölkerungszuwachs, vermehrte Geschäfte, infolgedessen Ausbau des Gemeinwesens hinsichtlich Fabriken, Geschäftshäusern und der Wohnungsverhältnisse — und hier ist der Punkt, wo die Thätigkeit des Commercial-Clubs beginnen sollte. Doch trotz solcher günstigen Vorbedingungen wird eine Stadt nie die Blüte erreichen, zu der sie berechtigt ist, wenn der Bevölkerung, und in erster Linie der Geschäftswelt, ein regerer Geist mangelt, die Energie, das Bestreben, einzeln sowie gemeinsam an dem Aufbau theilzunehmen, und man in schlättriger Verthärgung dahindämmert, deutend, weil Andere sich apathisch verhalten, es gleichfalls nicht nöthig zu haben, sich aufzuraffen und den Stein in's Rollen zu bringen. Das hindert jeden gesunden Fortschritt und bildet das Vletgewicht, welches einem rascheren Tempo anhängt. Wir wollen nun nicht sagen, daß man hier nicht vorwärts strebe resp. Fortschritte zu verzeichnen habe, wie schon vorher erwähnt, doch die Lehren könnten bedeutendere sein, sofern der rechte Spirit vorhanden wäre. Aber man scheint etwas zu schlummern, und hier ist des Pudels Kern.

Dieser Mangel an Unternehmungsgestir und einer gewissen Dosis Energie dokumentirt sich auch bei der hiesigen Geschäftswelt in puncto Anzeigen-Patronage. In dieser Hinsicht steht Grand Island weit hinter unseren kleineren Nachbarstädten und Ortschaften zurück. Man würdige die Zeitungen derselben (öfters drei und vier in Städtchen von kaum dem vierten Theil der Einwohnerzahl Grand Island's) einer Durchsicht und wird finden, daß solche von Anzeigen der Geschäftsleute wimmeln, und daß sich die Geldausgabe hierfür verlohnt, beweist doch gerade der Umstand, daß man in solcher Weise anzeigt resp. die Reklamemittel schlägt. Es ist von Alters her bekannt, daß „Klappern zum Handwerk gehört“, und die Geschäftswelt benachbarter Städte zeigt dies auch in vorher erwähnter Weise, und sicherlich nicht ohne Erfolg, ansonsten sie es unterlassen würde, für solche Zwecke Geld zu verausgaben. Auf der Reklame beruht jeder geschäftliche Erfolg, Reklame ist nöthig, wenn ein Geschäft auch noch so alt, bekannt und bewährt ist, denn es erhöht dadurch mehr und mehr seine Erfolge, concentriert das Interesse des Publikums auf sich, während im mehr gleichgültigen Dahinleben im Vertrauen auf die Idee, das Geschäft sei ja alt und bekannt, dasselbe wohl auf lohnender Basis stehen bleiben mag, aber schwerlich auch mehr dabei erzielt. Es scheint, Grand Island bedarf der Aufwärtigung in dieser Hinsicht, um sehen zu werden. Ein Beweis, wie sehr nachtheilig es ist, die Reklamemittel nicht zu rühren, bildet der Umstand, daß eine Menge besserer und umwohnender Bürger ihren Waarenbedarf nicht hier einkaufen, sondern aus kleineren Nachbarorten beziehen, oder auch aus Omaha, und zwar nicht ein-

zeln, sondern in größeren Sendungen, und dies aus dem einfachen Grunde, weil in den Plättern jener Plätze thätig angezeigt wird, weil man den Leisten Waaren und Preise vor's Auge führt und sie dadurch veranlaßt, einen Versuch zu machen. Der Versuch schlägt gut aus und man giebt fernere Aufträge, unbekümmert darum, ob man die Waaren hier in gleicher Qualität und zu gleichen Preisen erhält, oder nicht. Denn schließlich geben auch Viele von dem Standpunkt aus, daß der Geschäftsmann, welcher nicht patronisirt, nicht dem Spruch huldigt: „Leben und leben lassen!“ gleichfalls nicht patronisirt zu werden verdient, und dieser logische Schluss besteht zu Recht. Auf diese Weise verliert Grand Island viel, nämlich einen Theil seines einheimischen Kapitals, anstatt, bei genügender Reklame, wie dies anderwärts der Fall ist, auswärtiges Kapital anzuziehen. Der Verlust ist folgendermaßen ein doppelter. Und die Geschäftswelt wird noch mehr vertieft, wenn sie nicht aufwacht und sich dessen bewußt wird, daß man auf früher erzielten Lorbeeren nicht ausruhen darf, und um des ferneren Erfolges sicher zu sein, stets die Reklamemittel rühren muß. Dem Bürgerthum muß durch die Presse vor die Augen gehalten, was jedes Geschäft zu verkaufen hat; es will immer wieder daran erinnert werden, und wenn dann Waaren und Preise nicht mit denjenigen anderer Plätze kontrastiren, wird es ohne Zweifel veranlaßt, seinen Bedarf aus der eigenen Stadt zu beziehen, und auswärtiges Kapital mag gleichfalls angelockt werden. Dadurch gewinnt die Presse der Stadt, zu deren Geschäft es gehört, den Spaltenraum ihres Blattes zu verkaufen, und in zweiter Linie die Geschäftswelt durch erhöhte Patronage. Es ist dies nichts Anderes als ein Auswechsell beiderseitiger Interessen, welches beiden zum Vortheil gereicht.

Daß das Prinzip, anzuzeigen, resp. durch die Presse zum Publikum zu reden, ein sich lohnendes ist, aber im anderen Fall ein Fiasco irgend einer Sache zur Folge haben kann, zeigt unsere jüngst verlossene Herbstfeier gegenüber denjenigen anderer Nachbarstädte. In den hiesigen Zeitungen erschien keine einzige Anzeige, was die Herbstfestlichkeit anbetraf, trotz der stipulirten Summe von \$500 für Anzeigenzwecke. Das Geld wurde verplembert durch wenig praktische und zeitgemäße Methoden, eine Sache öffentlich anzukündigen, soweit es auswärtige Plätze betraf. Man fuhr in Automobilen in Nachbarortlichkeiten herum und vertheilte theure, mehrfarbige Plakate, die nur von einem kleinen Prozentsatz der Bewohner gesehen oder gelesen wurden, und diese Art Reklame kostete ein anständiges Sämmlchen, während der Erfolg unter solchen Umständen von vornherein als ein Fehlschlag bezeichnet werden konnte. Die Schaaeren der Besucher aus dem County wurden angelockt nicht durch die Anzeige-Methode des betr. Comites, sondern durch die „Fretpuffs“ der hiesigen Zeitungen, wiederum ein Beweis des Wertes des Annoncirens. Hätte man aber in den Zeitungen der umliegenden Counties, die gute Bahnverbindung und vorzügliche Landstraßen für den Automobilverkehr besitzen, größere, tu die Augen fallende Anzeigen als Ankündigung für die Fair erscheinen und dafür vielleicht \$50 springen lassen, hätte diese Art Reklame alle Bewohner dieser Counties erreicht, und der Besuch von auswärts hätte eine bedeutend höhere Frequenz erzielt aufgewiesen. Ferner gekaltete sich, da in den hiesigen Zeitungen nicht angezeigt wurde, man es den Bewohnern des Countys nicht klar und deutlich vor's Auge geführt wurde, auch die Farmer-Parade zu einer Art Fiasco. Wir haben eine Anzahl deutscher Farmer gesprochen, die nur die

deutsche Zeitung halten, daß es ihnen nicht zur Kenntnis gekommen, ansonsten sie sich an der Parade betheilig hätten. Und was hier auf die deutschen Farmer Bezug hat, gilt ohne Zweifel auch für viele englische, denn auch in der englischen Zeitung erschien keine Anzeige, welche das Programm der Fair deutlich vor's Auge führte. Und bezüglich der Parade, welche die Geschäfte repräsentiren sollte, zeigte sich gleichfalls seitens der Geschäftsleute derselbe Indifferentismus, wie bezüglich des Anzeigens, denn die Betheiligung war als eine sehr schwache zu bezeichnen.

Nun unsere Nachbarortlichkeiten. Da zeigte sich der Spirit. Doppelseitig erschienen die Anzeigen in den Plättern und kündeten die Fair an, in der Mitte die Fairanzeige selbst, und diese umrahmt von auffälligen Anzeigen der Geschäftsleute, welche die Bevölkerung einluden, der Fair beizuwohnen und bei dieser Gelegenheit bei ihnen vorzusprechen. Das zeigte Unternehmungsgestir, Energie, Leben, und der Erfolg blieb und bleibt nicht aus, denn diese Plätze werden sicher mit keinem Defizit, sondern mit einem Fazit bezüglich der Fair abschließen.

Es kann also nicht abgeleugnet werden, daß der Fehlschlag unserer Herbstfeier dem Mangel an Reklame, hier in Grand Island und auswärts allein zuzuschreiben ist.

Hier haben unsere Geschäftsleute den offensichtlichsten Beweis des Wertes der Reklame, des Annoncirens in den Zeitungen, und es sollte ihnen zum Bewußtsein kommen, daß ein lethargisches Dahindämmern in geschäftlicher Hinsicht für den Erfolg das größte Hinderniß ist. Wer in öffentlicher Erinnerung bleiben will, muß vor der Öffentlichkeit bleiben, und dies gilt in erster Linie für den Geschäftsmann.

Ob diese Feilen dazu beitragen werden, in dieser Hinsicht eine Wandlung hervorzurufen, ist schwerlich zu sagen, ja es steht zu erwarten, daß sie an taube Ohren, denn wer einmal von einem solchen Trägheitsgeist erfaßt ist, resp. wo die Idee Platz greift, es gebe auch ohne die Reklame, da ist schwerlich Hilfe möglich. Doch es ist die Pflicht der Presse, von Zeit zu Zeit auf Mißverhältnisse aufmerksam zu machen, in ihrem eigenen sowie im Interesse der Allgemeinheit, und von diesem Gesichtspunkt aus senden wir diese Feilen in die Welt!

Der Sondermann durfte eines Tages während der Herbstfestlichkeiten zur Abwechslung einmal von sich sagen: „Ich bin erhaben über allen Menschen!“ Er stieg nämlich mit einem der Vogelmenschen hoch in das Reich der Lüfte und schaute aus höheren Sphären wie der Adler über Wolken lächelnd hernieder auf das bunte Weltgewimmel, das an den Staub gefesselte Menschenvölklein, das mit seinem Stid Erde im Weltentraum einem über uns ruhenden höher organisierten Auge einem Ameisenhaufen gleichen mag!

Für die anerkennenden Feilen im letztwöchentlichen „Independent“ unseren herzlichsten Dank. Etwas Anerkennung thut wohl und spornet zu ferneren Streben und höherem Fluge an. Auch Herrn Pastor Lenz in Doniphan sei für seine anerkennenden Feilen herzlich gedankt.

Wm. Deesch vom Gilard erhielt nachts innerhalb einer Woche mehrere Male den unwillkommenen Besuch wilder Katzen, die mit einer Anzahl seiner Gänse aufträumten. Er hat sich jetzt eine Falle zugelegt und hofft nun, eines oder das andere der Katzenväter in's Garn zu bekommen.

In der letzten Stadtrathssitzung zu Hastings gelangte die neue Verordnung zur Annahme, derzufolge die Lichtstrahlen nach dem 1. Januar bedeutende Reduktionen erleiden.

Auch eine Kritik.

Wir erhielten dieser Tage folgende Feilen, welche wir „wörtlich“ bringen und die, ohne eines Commentars zu bedürfen, für sich selbst sprechen:

Hastings, 21. Sep — 13.

Bitte um den Datum auf der Zeitung zu ändern ich habe ein Jahr im fohrauß, durch Ver Kleinkauf bezahlt, hätte ich nicht im fohrauß bezahlt würde ich die Zeitung lange abgestellt haben wenn ich eine Zeitung halte, wil ich was sehn, aber keine folge albern bledfümmige getigte von W Hager, den folger trahm iht mir zuwidder, wenn ich die Zeitung sehn, wo bleibt die Monnatliche beilage, (Daheim) habbe schobrn 2 mal keine bekommen.

Ernst Graefe

Hastings
739 S. Kansas Ave.

Unser letztwöchentlich Artikel, welcher die Handlungsweise des Vorsehers des Wolbach'schen Anzeigen-Departements, Herrn Fralid, gegenüber der hiesigen deutschen Presse etwas unter die Lupe nahm, warf natürlich auch einen Refler auf die Firma selbst, da sich die Idee aufdrängte, daß Herr Fr. nach höheren Instruktionen handelte. Wir konnten dies nicht recht fassen, da die Firma stets in einer langen Reihe von Jahren dem Deutschtum geschäftlich und sonstige sympathisch gegenüberstand, bis wir schließlich in Erfahrung brachten, daß Herr Fralid in seiner Handlungsweise gegenüber dem deutschen Blatt auf eigene Faust handelte, indem die Herren Wolbach ihn diesbezüglich nicht instruirten. Die Firma sympathisirt noch nach wie vor in jeder Hinsicht mit dem hiesigen deutschen Bevölkerungselement, mit dem sie von Anbeginn eng verbunden war, und spielt also der betr. Herr im Anzeigen-Departement der Firma in diesem Fall die zweifelhafte Rolle. Wir brachten die Sache vor die Öffentlichkeit, weil wir nicht gewillt sind, uns von nicht verantwortlichen Personen moralische Ohrfeigen erteilen oder über den Kösel harbieren zu lassen. Wenn wir persönlich oder geschäftlich angegriffen werden, gebietet es uns das Ehrgefühl, dagegen zu rekonstruiren, uns unserer Haut zu wehren, selbst wenn wir veranlaßt sein sollten, Scorpionentische auszuschütten!

Der kürzliche 24stündige Regen hat nun der Trockenheit ein Ende bereitet, aber auch die Temperatur so abgeflacht, daß in der Mittwoch Nacht ein Frost eintrat und bereits der Ueberzieher gute Dienste leisten konnte. Vom Badofen in den Gisteller, kann man auch in dieser Hinsicht sagen, den schroffen Temperaturwechsel der letzten zwei Wochen in Betracht gezogen. Der Ofen wird wieder des Menschen bester Freund! Der Regen erstreckte sich weßlich bis North Platte und hinauf bis nach Ord. Hier betrug die Regenmenge 1.05 Zoll, in Alda 1.35.

Die diesjährigen hiesigen Herbstfestlichkeiten lockten eine Anzahl auswärtiges Gesindel an, welches selbstverständlich nicht zum Vergnügen hierher pilgerte, sondern um sich einige „Andenken“ zu sichern, die erworben werden durch „nächtlichen Besuch, etnen lähnen Griff und fünf Minuten Angst“. Nicht weniger als dreimal wurde in einer einzigen Nacht eingebrochen, nämlich in L. Anthony's Barbierladen an nördl. Walnutstraße, in Stadtrath Rasmussen's Laden an östl. 4. Straße sowie in das R. Hore-Restaurant an östl. 3. Straße. In allen drei Plätzen machten die Ritter vom Brecheisen nur eine verhältnismäßig magere Beute, und für eine solche Lappalie fandte man noch die Doniphaner Bluthunde auf ihre Spur. Sie haben ein Recht, sich darüber zu beklagen! Wer's nicht glaubt, zahlt einen Thaler!

Reise-Correspondenz.

Von J. P. Windolph.

Meine letzte Korrespondenz war vom Schiffe aus und werden die Leser wohl neugierig sein, wie es uns bisher ergangen ist.

Die Schiffsreise war bis zu Ende so schön, als es nur möglich ist. Das Wetter angenehm und die Unterhaltung ebenfalls. Wir kamen am Abend des 21. vor Cuxhaven an. Da es jedoch zu spät war zum Ausschiffen, gingen wir um 48 Uhr vor Anker, um am Morgen des 22. August nach eigeigennommenem Frühstück das Schiff zu verlassen. In Cuxhaven ist nun die Zolluntersuchung, die bald erledigt wird, und dann ging's per Extrazug nach Hamburg, wo wir etwa 10:20 eintrafen. Erst bestellten wir Logis und nahmen ein Frühstück ein. In Cuxhaven hatte ich eine Karte erhalten von Freund Theo. Schaumann, dem ich unsere Ankunft angezeigt hatte, und theilte er mir mit, daß er am 23. wieder abreise, auch wo er sich aufhalte. Da wir ihn in seinem Hotel jedoch nicht vorfanden, so ließ ich Nachricht zurück, daß wir beabsichtigen, am Nachmittag nach Hagenbeck's Thierpark bei Stellingen zu gehen. Sodann begaben wir uns nach der Hauptoffice der Hamburg-Amerika-Linie und ich belegte eine Kabine für unsere Rückreise auf dem Dampfer „Pennsylvania“ für den 8. November. Henry Hann und Frau und Fr. Schnoor belegten noch keine Plätze, da ja ihre Rückreise durch unbestimmbare Umstände nicht zu bestimmen ist. Mit einem Spaziergang um das Alsterbassin war soweit Hamburg abgethan, und die Gekirrche führte uns hinaus nach Hagenbeck's prächtigem Thierpark. Hier trafen wir auch bald unseren Theodor in Begleitung einer Nichte, die sich entschlossen hatte, auch die Reise nach Amerika zu unternehmen und ihrem Onkel eine Reisegefährtin zu sein.

Hagenbeck's Park ist eine Anlage, wie man sie schöner wohl kaum irgendwo finden kann. Die Anpflanzungen von Bäumen und Sträuchern mannigfaltiger Art, die prächtigen Blumen, die hübschen Wege, Teiche mit Goldfischen usw. sind unübertrefflich. Nimmt man nun hierzu die großartigen künstlerischen Felspartien, die so natürlich sind als nur möglich, und Alles dies besüßert mit Tausenden von Arten von Thieren aller Länder des Erdballs, so kann man sich denken, welchen Eindruck der Park macht. Auf den Felsen herum kletterten Gämien und Steinböde, Elefantiere sind dort, unzählige Antilopen, Giraffe aller Arten, Büffel, Löwen, Tiger, Panther und Leoparden, Elephanten, Kamele, wer soll sie alle aufzählen? Eisbären, Seelöwen, Krokodile und Riesenschlangen, Affen ungezählt. Dabei die wunderbarsten Vögel aller Länder, kurz, eine zweite solche Menagerie ist wohl nirgends zu finden, und dabei die wunderschöne Umgebung des Parks, ist dies einer der sehenswürdigsten Plätze. Auch gab es eine großartige Vorstellung wilder Thiere.

Das Ehepaar Hann und Fr. Schnoor beabsichtigten schon am Abend nach Kiel weiterzufahren, und brachen deshalb gegen Abend schon früh auf, während wir noch blieben und nach dem vielen Schauen und Herumgehen uns niederließen und beim Anhören der großartigen Orchestermusik auch den leiblichen Menagen zu seinem Recht kommen ließen durch Einnehmen eines guten Imbisses nebst dem diversen „Müchgenner“.

Am anderen Morgen nach einer gut durchschlafenen Nacht sagten wir Herrn Schaumann und Nichte Lebewohl und wünschten ihnen glückliche Fahrt. Wir besichtigten dann Hamburg, soweit wir konnten, stattenen auch dem Kunstmuseum einen Besuch ab. Gegen Abend ging's natürlich nach St. Pauli hinaus, wo die Zeit bis nach 12 Uhr verbracht

wurde. Sonntag fuhren wir hinaus in die Nähe der Walddörfer Volksdorf und Wohldorf. Ein Spaziergang am Sonntag Vormittag in der andächtigen Stille des Waldes ist etwas Erhebendes. Wir besuchten auch Herrn Peter Corbs in Volksdorf, Bruder von Hermann Corbs in Grand Island, fänden denselben aber krank und schon seit längerer Zeit bettlägerig, so daß wir ihn nicht sahen.

(Schluß nächste Woche.)

Durch unsere letztwöchentliche Kritik veranlaßt, machte dieser Tage Sekretär Conners vom Commercial-Club in unserem Sanktum sein Erscheinen und suchte uns den Sachverhalt zu erklären. Zu erklären war da freilich nicht viel. Herr Conners behauptet, eine Anzeige bezüglich der Herbstfestlichkeiten nach der Druckerei gebracht zu haben, doch beruht dies auf einem Irrthum seitens Herrn Conners. Aber angenommen, wir hätten die Anzeige erhalten, so bestünde unsere Kritik dennoch zu Recht, denn es handelt sich weniger um die Anzeige von ein paar Dollars, als vielmehr um das Prinzip bei dieser Sache, das wir hier nicht nochmals erörtern wollen, weil dies letzte Woche geschah. Ferner, das betreffende Comite schieht nicht zu wissen, daß die Grand Island Publishing Co. eine gut equippirte Job-Abtheilung besitzt und es nur recht und billig gewesen wäre, sich bei Vergebung der verschiedenen Druckarbeiten dieser Thatsache zu erinnern. Aber freilich, sobald man den deutschen Begriff mit einer solchen Anlegenheit verbindet, macht sich offenbare Gedächtnischwäche bemerkbar. Möge dieses letzte Kapitel damit seinem Abschluß finden!

In der Samstag Nacht soll sich nördlich von hier ein leichter Frost eingestellt, jedoch keinen Schaden angerichtet haben.

Drei-Staaten-Ausgabe der „Omaha Tribune“.

Letzte Woche erschien die „Omaha Tribune“ mit ihrer bereits vorher angekündigten „Drei-Staaten-Ausgabe“, welche die Bedeutung der besten drei Arbeitsstaaten des Westens in der denkbar wirksamsten Weise vor Augen führt und einen großen Reklamewerth besitzt, da sie von 14 deutschen Wochenzeitungen der drei Staaten Nebraska, Iowa und Süd-Dakota als Beilage ausgesandt wurde. Das Unternehmen legt Zeugnis ab von der Bedeutung und Leistungsfähigkeit der deutschen Presse des Westens und läßt deren nicht zu unterschätzenden Einfluß klar zu Tage treten. Herr Peter lieferte damit den Beweis seines Unternehmungsgestir und muß ihm dafür die vollste Anerkennung ausgesprochen werden.

Brennende Kohlenbänken.

Schon seit Wochen brennen im Innern die gigantischen Kohlenvorräthe in der Nähe der Werksstätten der Union Pacificbahn hierelbst, und es ist bis jetzt noch nicht gelungen, an den Herd des Feuers zu gelangen und dasselbe zu erstickern. Es lagern dafelbst gegen 15,000 Tonnen Kohlen und geriethen dieselben durch Selbstschüpfung im Innern, eine Temperatur von 6—700 Grad Wärme erzeugend infolge Freiwerdens gewisser Gase, in Brand. Man sucht dem glimmenden Brennherd durch starke Wasserströme beizukommen, doch scheint der Erfolg nur ein schwacher zu sein. Da die Kohle infolge Luftmangels nur glimmt, ist ein völliges Verbrennen derselben nicht möglich, doch wird trotzdem der Verlust ein sehr namhafter sein.

Auch bei der Zuderfabrik geriethen 4500 Tonnen Kohlen in Brand, doch wurde derselbe, wenn auch mit vieler Mühe, wieder gelöscht.